



SCHNITTSTELLE  
SPIELSUCHT

Projektbericht 2015

---

# SCHNITTSTELLE SPIELSUCHT

01.05.2014 – 31.03.2016

JUKUS-Team:

Bariş Koç BA, Serap Nergiz, Ali Özbaş, Manuela Wutte MA, Mag.<sup>a</sup> Edith Zitz

<http://www.jukus.at>

## MOTIVENLAGE UND BEGRÜNDUNG DES PROJEKTS

„Schnittstelle Spielsucht“ des steirischen Vereines JUKUS – Sitz in Graz – war im Sinne der ganzheitlichen Gesundheitsförderung ein kleiner, aber präzise gestalteter Beitrag zur Verhältnisprävention, also der Veränderung der gesellschaftlichen Realitäten, die Glücksspielsucht nähren, anstelle der rein auf Individuen abgestellten Verhaltensprävention (die auch hohe Bedeutung hat). Abgeleitet davon, waren Fragen der gesundheitsbezogenen Chancengleichheit im Umgang mit einer zunehmend heterogenen Gesellschaft die motivierende Vision des Teams. Diese wurde mit Methodenvielfalt und mit hoher Ernsthaftigkeit zwei Jahre lang umgesetzt. 3.900 SteirerInnen sind von Glücksspielsucht betroffen, was oftmals als individuelles, moralisch verwerfliches Versagen und nicht als tatsächliche, behandelbare Erkrankung betrachtet wird. Diese auch für andere Suchterkrankungen zutreffende Zuschreibung gilt es zu korrigieren, um Zugang zu Unterstützungsleistungen sicherzustellen. Problematisches/ pathologisches Glücksspielverhalten weisen in der Steiermark bis zu 35.000 Personen auf. Auch für Österreich ist empirisch belegbar, dass sozial Benachteiligte, MigrantInnen, Jüngere, Personen aus suchtvorbelasteten Familien und insbesondere Männer besonders anfällig sind: JUKUS wendete sich mit „Schnittstelle Spielsucht“ an diese und erreichte sie indirekt über seine MultiplikatorInnen-, Bildungs-, Veranstaltungs- und Netzwerkarbeit.

Eine auffallende Änderung der KlientInnenstruktur aus den Jahresberichten der Fachstelle Glücksspielsucht Steiermark (Stand März 2016) ist folgender: 2014 hatten 10% der KlientInnen Migrationserfahrung. Den größten Teil dieser KlientInnen bildeten Personen aus Bosnien und Rumänien (87,5% männlich, 12,5% weiblich). 2015: hatten 22,6% der KlientInnen Migrationserfahrung. Den größten Teil dieser KlientInnen bilden Personen aus Bosnien und der Türkei. 90,5% der SpielerInnen mit Migrationserfahrung sind Männer.

## ZU DEN RAHMENBEDINGUNGEN

Ein Gesundheitsförderungsprojekt mit Akzent auf Chancengerechtigkeit durchlebt wohl selten so eine unvorhersehbare externe Dynamik wie das zweijährige Projekt „Schnittstelle Spielsucht“.

Erstens fanden zwischen Mai 2014 und Mai 2016 insgesamt drei massive Neuerungen der Gesetze/des Vollzuges derselben statt, die das „Kleine Glücksspiel“ (Automatenspiel) in der Steiermark regeln. Die Anzahl der Automaten ging dabei von 3.226 (Stand 15.1.2013) über 2.754 (2.2.2015) auf 2.601 (15.10.2015) auf Null (1.1.2016), und steigt nunmehr wieder kontinuierlich auf die im Vollausbau vorgesehenen 1.012 Automaten an. In dieser durch massive Änderungen geprägte Phase der österreichischen und steirischen Glücksspielandschaft erwies sich der „health in all policies“-Zugang des Projekts als essentiell: Dadurch konnten die sich rasch ändernden Rahmenbedingungen allein auf der rechtlichen Ebene wahrgenommen, analysiert und sogleich in den Projektablaufplan integriert werden.

Zweitens erhöhten sich seit Frühsommer 2015 die Fluchtbewegungen aus Syrien und Afghanistan sowie weiteren Staaten stark: Der davon stark betroffene Grenzübergang Spielfeld befindet sich im Bundesland Steiermark. Diese aus Gründen der politischer Verfolgung, Terrors und dramatischer (Bürger)Kriegsereignisse ausgelösten Bewegungen hatten Effekte auf das Projekt, da dadurch der öffentliche/ (medial) veröffentlichte Blick auf Asylwerbende/ „Fremde“/ MigrantInnen (in der typischen im öffentlichen Diskurs wenig überlegten Vermischung dieser Merkmale) geschärft wurde: Anfangs mit einer solidarischen, zivilgesellschaftlich aktiven, teils klassisch „helfenden“ Haltung, aber ab Spätherbst 2015 mit starken teils rassistisch motivierten Resentiments. Auch hier war der health in all policies-Zugang wesentlich, um diesen Entwicklungen sensibel, mit einer den Menschenrechtsstandards verpflichteten Haltung in den anspruchsvollen Projekt-settings zu begegnen.

Zurück zu den Glücksspiel-Bedingungen: Dabei löste die am 25.11.2015 im Rahmen des von der steirischen Fachstelle Glücksspielsucht und Verein JUKUS ausgerichteten 6. Fachtages zum Glücksspiel in der Steiermark bekanntgegebene Auszeit – sprich Totalverbot – für das Kleine Glücksspiel in der Steiermark ab 1.1.2016 eine

unvorhersehbare Dynamik aus: Diese ungewöhnliche Konstellation bedeutete, dass für eine nicht absehbare Zeit (die Vermutungen gingen vorab bis zu 6 Monaten) alle steirischen Automaten „offline“ gehen hätten müssen. Die Steiermark wäre damit unabsichtlich zu einem Verbotsland geworden, was für die problematischen/ pathologischen SpielerInnen anfangs quasi einen kalten Entzug bedeutet hätte, wären da nicht doch etliche Glücksspielangebote illegal weiterbetrieben worden, wovon diverse Beschlagnahmen illegaler Geräte durch die Finanzpolizei im Januar 2016 zeugten. Diese Phase wurde durch das ebenfalls unerwartete Zurückziehen der Beschwerden zweier nicht zum Zug gekommener Betreiber von Automatensalons gegen das neue Gesetz am 18.12.2015 wegen der Nicht-Erteilung der Ausspielbewilligungen für Glücksspielautomaten beim Landesverwaltungsgericht Steiermark dann auf etwa 6 Wochen verkürzt. Die Bewilligungen für das Aufstellen und das Betreiben von Glücksspielautomaten wurden somit erteilt an die PG Enterprise AG (Panther Gaming, Christian Gernert), die PA Entertainment & Automaten AG (Helmut Polanz) und die Novomatic AG. Zwei dieser Betreiber nahmen aktiv Kontakt mit dem JUKUS-Team etwa im Rahmen von Workshops bzw. der Fachtagung auf.

Bezugnehmend auf Projekttitel und Intention von „Schnittstelle Spielsucht“ bedeutete dieser Umbruch für alle stakeholder eine Phase hoher Unklarheit, aber auch ausgezeichnete Forschungsmöglichkeiten, die JUKUS im Rahmen seiner Ressourcen nutzen konnte. Diese Situation warf indirekt einen Mehrwert ab, da die Kooperationen und die – siehe Projektbezeichnung – „Schnittstellenarbeit“ mit den PartnerInnen nochmals verstärkt wurden, da der wechselseitige know how-Transfer dringend vonnöten war.

## ARBEITSPAKETE

Das Zwei-Jahres-Projekt „Schnittstelle Spielsucht“ gliederte sich in 15 Arbeitspakete (AP) und drei Phasen (Vorbereitungs-, Haupt- und Endphase), was für eine kongruente Abwicklung zielführend war. Durch teils späte Förderzusagen der weiteren Förderstellen kam es bis März 2015 zu Modifikationen in der Intensität der Umsetzung der Arbeitspakete, was aber in den Folgemonaten problemlos ausgeglichen wurde. Diese blieben aber in der Struktur gleich wie geplant. Der geplante und der umgesetzte Projektablauf deckte sich über weiteste Strecken.

Der **Literaturankauf (Arbeitspaket AP 1)** mit den Meilensteinen „Erstellung und Ergänzung einer Bibliografie“ und „Fachbibliotheksaufbau“ sowie die erstmalig in Österreich durchgeführte **„Standortanalyse des Kleinen Glücksspiels in Graz“ (AP 3)** und die **Readererstellung (AP 2)** bildeten fachlich und grafisch ansprechend aufbereitete Informationsangebote. Die beiden **Fokusgruppen (AP 4)** brachten als qualitative Erhebungsmethode zu Projektstart wertvolles Feedback zum Projektdesign. Bei der **regionalen Vorbereitung und Schnittstellenarbeit (AP 5 und AP 6)** ging JUKUS stark proaktiv vor und identifizierte einerseits strategisch wichtige Knotenpunkte in seinem Netzwerk, aber ließ sich andererseits durch die Projektdynamik geleiten. Diese „Nahtstellenarbeit“ war wohl der zentrale Projekterfolg, zusammen mit den sehr gut angenommenen Workshops. In der **Öffentlichkeitsarbeit (AP 7)** war neben der sozial- und gesundheitsorientierten Auseinandersetzung die laufende Beobachtung und Abstimmung auf integrationspolitische Diskurse eine dauerhafte Voraussetzung für eine anschlussfähige Außenkommunikation. Sie gelang über ein gesellschaftlich sehr breit gestreutes Spektrum an Medien. Die sehr rechercheintensiven **Streifzügen durch den öffentlichen Raum (AP 8)** verwiesen auf die wirtschafts-, sozial- und stadtentwicklerischen Aspekte und stellten gezielte sozialräumliche Erhebungen dar. Wie auch AP 7 zielte dieses AP auf Kompetenzaufbau und Sensibilisierung gezielt adressierter stakeholder ab. Die **Workshops/ Bildungsangebote für MultiplikatorInnen (AP 9)** konnten aufgrund der starken Nachfrage drei Mal so viele TeilnehmerInnen erreichen wie geplant. In der **Stadtteilarbeit/ Gemeinwesenarbeit (AP 10)** wurden kleine, gezielt vorbereitete Formate angeboten, um eine niederschwellige Erstsensibilisierung für die Thematik herbeizuführen. Sie fanden ausschließlich in Verbindung mit etablierten Projekten der Stadtteilarbeit statt. Bei der **aufsuchenden Arbeit migrantischer Einrichtungen (AP 11)** handelte es sich um niederschwellige Info- und Diskussionsangebote mit Weitergabe von Materialien mit der Qualität eines

Erstkontaktes, wobei sogleich die Workshop-Angebote beworben werden konnten. Die **Konferenz (AP 12) als 6. Fachtag Glücksspielsucht** am 25.-26.11.2015 in Graz im Roten Saal des Landes Steiermark fand nach einer sehr gelungenen Vorbereitung gemeinsam mit der Fachstelle Glücksspielsucht statt und legte den Fokus auf Gemeinwesenarbeit sowie auf aktuelle gesellschaftliche, suchtpreventive und rechtliche Entwicklungen. Aufgrund der starken rechtlichen Dynamik stellte die **Entwicklung rechtspolitischer Empfehlungen für EntscheidungsträgerInnen (AP 13)** eine Herausforderung dar. Die externe **Evaluation (AP 14)** durch SCAN sowie das **(Abschluss)Berichtswesen & Abrechnung (AP 15)** bildeten die struktursichernden Arbeitspakete.

## PROJEKTSTRUKTUR/-ROLLEN

Der Projektaufbau blieb wie projektiert. Er bestand aus einer Vorbereitungsphase mit der Sondierung des Milieus und Konkretisierung der settings sowie einer aktuellen sozialräumlichen Bestandsaufnahme. In der Hauptphase folgten die Bildungs- und Vernetzungsangebote, die milieuspezifisch durchgeführt wurden. Allerdings wurden aufgrund der starken Nachfrage Bildungsangebote bereits in die Vorbereitungsphase vorgezogen und in die Endphase hinein verlängert (neues setting Wohnungslosenhilfe) und der geplante Reader rückgestellt. Die Endphase bestand aus der Zusammenfassung und Dokumentation der Projektergebnisse incl. der Empfehlungserarbeitung und der Endabrechnung. Sie wurde durch die große Fachtagung in Graz am 25./26.11.2015 eingeleitet und erhielt durch die Neuausrichtung der rechtlichen Rahmenbedingungen (Steiermark als ungeplantes Verbotland des Kleinen Glücksspiels ab 1.1.2016) eine starke Dynamik, die zu einer Projektverlängerung bis Ende Mai 2016 führte: Dadurch konnten Teile der Phänomene dieser Neukonstellation beobachtet und dokumentiert werden.

Die Projektrollen der einzelnen Teammitglieder Barış Koç, Serap Nergiz, Ali Özbaş und Edith Zitz änderten sich nicht. Durch die schwangerschaftsbedingte Karenz von Manuela Wutte wurde zwischenzeitlich Manfred Leonhard für mehrere Monate aufgenommen. Mehrerer PraktikantInnen unterstützten das Team mit Engagement: Duygu Cetinkaya (KF Uni Graz, Pädagogik), Alexander Strasser (FH Joanneum, Soziale Arbeit), Lea Trunk (KF Uni Graz, Pädagogik).

## MASSNAHMEN/ AKTIVITÄTEN

Um fachlich aktuell zu sein, kauften und verbreiteten wir Fachliteratur über die JUKUS-Bibliothek, machten regelmässig desktop-Recherchen und rezensierten mehrere Publikationen für die Homepage (Literaturankauf). Regelmäßig erfolgte ein interner und externer Fachaustausch, um in der hoch stigmatisierten Glücksspielsucht die Expertise zu sichern und damit eine hohe Qualität aller Maßnahmen anbieten zu können. Die erstmalig durchgeführte „Standortanalyse des Kleinen Glücksspiels in Graz“ lag als sozialräumlich orientierte JUKUS-Studie mit September 2014 vor, ist inzwischen ein Standardwerk und erhielt breite mediale Resonanz. Sie bewies, dass die Automatenstandorte prioritär in den Grazer Bezirken sind, wo sozial schlechter gestellte Menschen und MigrantInnen leben. Diese Verortung der Standorte und Korrelation mit Sozialdaten stellte einen neuen Recherchezugang dar. Die beiden Fokusgruppen als qualitative Erhebungsmethode nach Projektstart brachten wertvolles Feedback zum Projektdesign und aktuelle Fragestellungen der Facheinrichtungen ins Projekt, etwa zu einer nicht-stigmatisierenden Kommunikationsarbeit (Bilder- und Metaphernsprache) oder zur Bedeutung der Angehörigenarbeit. In der regionale Vorbereitung und Schnittstellenarbeit für eine breite Wirksamkeit von „Schnittstelle Spielsucht“ und um PartnerInnen zu gewinnen, präsentierte das Team persönlich das Projekt bei einschlägigen Treffen/ Institutionen/ Vereinen, aber auch mittels Teilnahme bei Tagungen für steiermark-/ österreichweite MultiplikatorInnen und mit individuell ausgemachten Terminen im Gesundheitsförderungsbereich, in der Gemeinwesenarbeit, bei Migrationseinrichtungen, Sozialpartnern, und im politischen und Verwaltungs-Kontext. Diese Vernetzungstätigkeiten halfen, kommende Projektmaßnah-

men gut aufzusetzen. Die Erstellung und Verteilung des Projekt-Folders (Print und pdf) war eine grundlegende Öffentlichkeitsarbeit-Maßnahme, gekoppelt mit einer eigens erstellten und regelmäßig befüllten Projektseite auf der JUKUS-Homepage (<http://www.jukus.at>). Um die breite Öffentlichkeit zu erreichen, erschienen terminlich gut getaktete LeserInnenbriefe und Artikel (teils Doppelseiten) in zahlreichen Print- und Social-Medien für ausdifferenzierte Zielgruppen (Stadtteilmedien, überregionale Medien, alternative Online-Medien, Radiosendungen). Die Medienzusammenarbeit erwies sich auch als fachlich im Sinne der wechselseitigen Briefings und Feedbacks als hervorragend. Bei den Bildungsangeboten für MultiplikatorInnen war die Einbeziehung und wechselseitige Sensibilisierung von speziellen Communities zu Fachfragen an der Schnittstelle Glücksspielsucht, public health (health in all politics) und Gender- sowie Diversitätsorientierung Workshopsziel. Sowohl – exemplarisch genannt – beim 4. Österreichischen Präventionskongress als auch im Frauenservice Graz, im Islamischer Jugendverein und in der migrantischen Frauenorganisation SOMM, in der AK Leoben oder in Voitsberg für JugendarbeiterInnen bzw. für Fachleute aus der Wohnungslosenhilfe fanden methodisch genau angepasste Bildungsangebote statt (teils mit Dolmetsch). Die Streifzüge im öffentlichen Raum, die auf die wirtschafts- und stadtentwicklerischen Aspekte hinwiesen und gezielte sozialräumliche Erhebungen darstellten, waren Basis für gelingende Arbeitsbeziehungen mit der FH/ Bereich Soziale Arbeit, aber auch ein attraktives Angebot für TeilnehmerInnen am Fachtag Glücksspielsucht Steiermark. Der Reader beinhaltete interdisziplinäre Beiträge. In der Stadtteilarbeit/ Gemeinwesenarbeit wurden zur niederschweligen Erstsensibilisierung für die Thematik kleine, gezielt vorbereitete Formate („kick offs“) angeboten, immer in Verbindung mit der etablierten Stadtteilarbeit, da dies den Zugang enorm erleichterte: etwa im Stadtteilzentrum Grünanger (mit dem Sozialmedizinischen Zentrum Liebenau SMZ), im Stadtteilbüro EggenLend oder bei Nachbarschaftsprojekt NaNet/ Floßlendsiedlung. In der aufsuchende Arbeit migrantischer Einrichtungen wurden umfangreiche Projektkontakte geknüpft z. B. zum Kurdistan Informationszentrum, zum Islamischen Jugendverein (Moschee am Lendplatz), zum Kultur- und Solidaritätszentrum der Afghanen in der Steiermark, zu SOMM und zu Danaida. Weitere MigrantInnenvereine wurden systematisch kontaktiert, woraus mehrfach Workshops entstanden. Bei der Entwicklung rechtspolitischer Empfehlungen für EntscheidungsträgerInnen fanden mehrere Termine mit politisch Verantwortlichen statt: Dem gingen seit Projektstart regelmäßige Austauschtreffen mit der Fachstelle Glücksspielsucht Steiermark voran. Gekoppelt war das AP mit regelmässigen Recherchen (Online, Medienbeobachtung, FachexpertInnen,...) zu aktuellen rechtlichen, politischen und gesundheitsbezogenen Entwicklungen. Dieses fachlich sehr fordernde Arbeitspaket beinhaltete einen Überblick über die sehr dynamische rechtliche Lage

Im November 2015 fand der 6. Fachtag gemeinsam mit der Fachstelle Glücksspielsucht in Graz statt. Zielgruppe waren MultiplikatorInnen aus den angesprochenen Fachbereichen, Politik und Verwaltung, geboten wurde ein Methodenset von Vorträgen, Workshops und sozialräumlichen Begehungen zu den Glücksspiel- hot spots. Die externe, begleitende Evaluation mit SCAN / dem Evaluator Rainer Rossegger entlang einer wirkungsorientierte Projektsteuerung fand laufend statt. Die Workshops sowie der Fachtag wurden zudem evaluiert. Zum Berichtswesen und zur Abrechnung: Der Controllingbericht / Zwischenbericht mit fachlichem und finanziellen Teil wurden erstellt und liegen dem FGÖ vor (incl. externe Evaluation). Auch die anderen FördergeberInnen der Jahre 2014-2016 erhielten entsprechende Berichte.

## METHODIK

Arbeitsintensiv und die soziokulturelle, organisatorische und fachliche Kompetenz des Teams sehr fordernd waren alle nachgehenden und sozialräumlich ausgelegten Methoden: Diese erwiesen sich – nach umfangreichen Vorbereitungsarbeiten – zugleich sehr erfolgreich und brachten eine aufregende Qualität in die Arbeit, da man damit immer Neuland betrat und durchwegs positives Feedback erhielt. Sie stellten einen Gewinn auf der fachlichen wie auch persönlichen Ebene dar und reicherten den Projekttitle „Schnittstelle Spielsucht“ mit erfreulichen neuen Bündnissen an. Dennoch erwiesen sich die sehr unterschiedlichen settings als emotional

fordernd, da ein proaktiver, auf wiederholtes Zugehen ausgelegter approach nötig war. Zugleich waren die Erkenntnisgewinne etwa aus der „aufsuchenden Arbeit migrantischer Einrichtungen“ oder der „Schnittstellenarbeit“ sehr hoch, welche wir ausgezeichnet in die Ausgestaltung der weiteren Projektmaßnahmen einbauen konnte und regelmäßig an andere interessierte Fachstellen weitergaben. Die zugrundeliegenden community education- und Gemeinwesenarbeits-Methoden wurden bisher in Österreich noch nie auf Glücksspielsucht angewendet. Auch die starke interkulturelle und nicht-diskriminatorische Komponente war eine zentrale Qualität unserer Methodik, um Irritationen, Beschämungen oder Verletzungen von Teilen der Zielgruppen wo immer möglich wahrzunehmen und zu vermeiden. Die Nachbereitung und Reflexion war daher deutlich aufwendiger als z. B. bei klassischer Öffentlichkeitsarbeit (Medienarbeit).

Als ebenfalls produktiv und innovativ, aber auch sehr anspruchsvoll sahen wir sozialräumliche Erhebungen (Erstellung der Standortanalyse vom „Kleinen Glücksspiel“ in Graz), da es sich hier um ein komplexes, sich rasch änderndes Zusammenspiel von soziologischen, stadtentwicklerischen und wirtschaftsbezogenen Daten handelte. Auch die Erstellung von eigenem Material in Form von leicht transportablen Tafeln mit Grafiken und ganz kurzen Texten, aber auch Powerpoints war für die Workshops und Kick Offs sehr hilfreich, brauchte aber Geduld und Feingefühl bei der Erstellung.

Als weniger zielführend stellte sich die Durchführung von gleich vier Fokusgruppen heraus: Die beiden Fokusgruppen gleich zu Projektstart beinhalteten zwar wertvolle Hinweise auf das Projektdesign und dienten der Kommunikation des neuen Projektes an interessierte stakeholder, doch zwei weitere projektierte Fokusgruppen wurden gestrichen und die freiwerdenden Ressourcen in die bereits ab Projektstart stark nachgefragten Workshops, kick offs bzw. in die nachgehende Arbeit in migrantischen communities und die konkrete Stadtteilarbeit umgeleitet.

Die geplante, von der Intention allgemein gehaltene „regionale Vorbereitung“ (außerhalb von Graz) wurde ebenfalls weniger forciert, da die Maßnahmen aufgrund der Medienpräsenz des Themas Glücksspielsucht sofort einem der Arbeitspakete zugeordnet werden konnten, also etwa gleich in die Organisation von Workshops in Voitsberg oder Leoben umgemünzt wurden. Der Fokus lag aufgrund der dringenden Nachfrage sehr klar auf Graz, wobei auch überregionale Netzwerke und MultiplikatorInnen erreicht werden konnten.

## BEITRAG DES PROJEKTS

zur gesundheitlichen Chancengerechtigkeit, zum Nichtdiskriminierungsansatz im Sinne des Artikel 21 / Europäische Grundrechtscharta und zur Gleichstellung von Frauen und Männern

Ein fairer Zugang zu den Ressourcen für Gesundheit, also z. B. zu gesundheitsfördernden Angeboten, bedeutet, dass grundsätzlich alle Menschen die gleichen Möglichkeiten zur Förderung, Erhaltung und Wiederherstellung ihrer Gesundheit geboten bekommen. Die Ziele des Projekts widmeten sich explizit dieser Form der Gerechtigkeit.

Die letzten Jahre haben zu einer Enttabuisierung der Glücksspielsucht geführt. Auffallenderweise korreliert dies, erstens, mit einer ernstzunehmenden Debatte rund um die lange kaum beachtete wirtschaftspolitische Dimension der „winning industries“, so die Selbstbezeichnung der Glücksspielanbieter. Damit in indirekter Verbindung steht ein zweiter Diskursstrang, nämlich der, dass zahlreiche Wettcafés zunehmend das Gesicht einzelner oft sozioökonomisch schwächeren Bezirke prägen, also eine stadtentwicklerische Auffälligkeit bilden, die von der Alltagserfahrung vieler Menschen bestätigt wird: Diese beiden Zugänge bilden den „health in all policies“-Zugang des Projekts sehr gut ab. Die offenkundigen „Leerstände“ (Immobilien, die längere Zeit nicht genutzt werden) etlicher ehemaliger Wettcafés, aber auch Neueröffnungen speziell im Zeitraum Januar bis März 2016 sind die sichtbaren Zeuginnen dieser Entwicklung. Die Bearbeitung der wirtschaftlichen und sozialräumlichen Dimension ermöglichte es dem Projekt, sich rasch und konturiert zu positionieren. Als dritter Strang diente die – seit 2011 empirisch abgesicherte – Erkenntnis, dass das Zusammenspiel mehrerer

Diversitätsmerkmale Personen tendenziell vulnerabler für pathologisches Glücksspiel machen kann (Kalke et al, 2011).

Bestehende Gesundheitsförderungs- und Suchthilfeangebote kommen an besonders vulnerablen Gruppen nur bedingt heran, da strukturelle Barrieren wirksam sind und zugleich falsche Zuschreibungen bezüglich des österreichischen Gesundheitssystems existieren können, die Barrieren aufbauen: z. B. großes Unwissen über Behandlungsangebote, Angst vor sofortiger Kriminalisierung, mangelndem Datenschutz, mangelnder Anonymität, sehr hohe Kosten etc. Somit ist Spielsucht eine hochtabuisierte Abhängigkeitserkrankung, bei der ein offener Diskurs eine zentrale Sensibilisierungsmaßnahme für alle Beteiligten ist. Genau hier setzten die stark bedarfsorientierten Maßnahmen des Projekts an, um für die genannten Gruppen sowie ihre Angehörigen ein wenig mehr Chancengleichheit im Zugang zu Präventionsangeboten zu gewährleisten.

JUKUS arbeitet mit einem erweiterten Angehörigenbegriff, der auch FreundInnen und KollegInnen umfasst, sofern eine intensive emotionale Beziehung besteht. JUKUS fokussierte zusammen mit der Fachstelle Glücksspielsucht in seiner Strategie auch auf die Angehörigenarbeit von Glücksspielsüchtigen und entwickelte dazu einen eigenen Workshop: Diese (oftmals Frauen) stellen eine noch selten erreichte Zielgruppe dar, die persönlich weniger Beratungsangebote als etwa Angehörige von Alkoholabhängigen in Anspruch nimmt, doch ebenfalls gesundheitlich nicht förderliche Belastungen erlebt. Dazu gehört die starke Verschuldung des Partners oder psychische Effekte wie Scham oder Verbergen der Glücksspielsucht, fallweise auch rechtlich massive Komplikationen (z. B. Übernahme von Bürgschaften), die die Armutsgefährdung verschärfen. Angehörige Frauen versuchen weniger in Suchteinrichtungen, sondern eher in Frauen- oder Sozialeinrichtungen Unterstützung zu erhalten, wobei erst allmählich die Glücksspielsucht des Partners als zentrales Problem hervortritt. Glücksspielsucht als nicht-stoffgebundene Sucht (Verhaltenssucht) und als „emerging disease“ wird durch die prekäre Wirtschaftslage und angespannte Arbeitsmarktsituation vermutlich noch zunehmen. In letzter Zeit erhöht sich der öffentliche österreichweite Diskurs dazu, ausgelöst durch das seit 1.1.2015 bestehende Verbot des Kleinen Glücksspiels in Wien und die mit 1.1.2016 beginnende neue rechtliche Lage in der Steiermark (Reduktion der Automatenanzahl, aber leider starke Erhöhung des Einsatzes, konkretere responsible gaming Bestimmungen, aber keine suchthilfebezogene Zweckbindung der Abgaben). Das Projekt „Schnittstelle Spielsucht“ wollte dazu beitragen, den Zugang zu Glücksspielsucht-Prävention gezielt barrierefreier zu gestalten. Es adressierte einerseits MultiplikatorInnen in Sucht-, Sozial- und Jugendeinrichtungen, und parallel dazu in jenen migrantischen communities und kommunalen settings (Stadtteilzentren), wo vulnerable Gruppierungen eher häufig anzutreffen sind. Nach wie vor gibt es wenig Fachliteratur und wenig Diskurs zur Schnittstelle Glücksspielsucht und Diversität, weshalb JUKUS diesen Bereich per Recherche sehr genau beobachtete, um neue Erkenntnisse aufzunehmen, Bibliografien zu erstellen und diese in Workshops, per Mail (auf Anfrage) und allen Begegnungen zu verbreiten.

Zur gelingenden Zielgruppenerreichung erstellte JUKUS komplexe Kontaktdatenlisten, kommunizierte je nach Milieu per Mail, persönlich, per Einladung oder telefonisch und nutzte die Sprachkompetenzen des interkulturellen Teams (kurdisch, türkisch). Es griff dabei auf sein gut ausgebautes Netzwerk zurück und verstärkte an noch verbesserbaren Schnittstellen die Netzwerkknotenpunkte, etwa zu Stadtteilzentren und zu Nachbarschaftsprojekten und holte deren Alltagserfahrungen und Fachkompetenz ein: JUKUS orientierte sich an den Bedarfen und Erfahrungen der PartnerInnen, um die stark tabuisierte Glücksspielproblematik und Hilfsangebote ressourcenorientiert und niederschwellig in die Milieus zu bringen. Exemplarisch dafür sei die dreimal so hohe wie geplante Durchführung von Workshops genannt. Da migrantische communities sich durch starke Freiwilligenarbeit auszeichnen, bedeutete dies einerseits eine stärkere Fluktuation der AnsprechpartnerInnen, andererseits ein Wahrnehmen der angespannten sozioökonomischen Situation vieler Aktiver bzw. auch deren teils rassistisch motivierte Ausgrenzungserfahrungen (bis hin zu hate crimes). Hier war seitens JUKUS ein stark proaktives, wiederholtes Zu- und Nachgehen notwendig. Durch das wahrnehmbare ernsthafte Interesse auch am (gesellschafts)politischen Tun der communities konnte das wechselseitige Vertrauen genährt werden: Diese Reziprozität ermöglichte es, partnerschaftliche Kooperationen aus- bzw. aufzubauen, die weit über die Laufzeit hinaus haltbar sein werden. Zugleich erhielt JUKUS sehr wertvolle Informationen etwa zum Gesund-

heitsverständnis und zur Wahrnehmung österreichischer Gesundheits- und Sozialangebote.

Mit seinem health in all policies-Zugang brachte sich JUKUS mit seinem Blick auf die wegen der sozialen oder ethnischen Herkunft marginalisierten Personen aktiv in den Gesundheitsförderungs-Fachdiskurs ein: JUKUS kontaktierte systematisch, teils mit der Fachstelle Glücksspielsucht Steiermark, politische EntscheidungsträgerInnen, stakeholder in der Verwaltung sowie SozialpartnerInnen und arbeitete an konkreten rechtspolitischen Empfehlungen. Es hat durchgängig die starke wirtschaftspolitische Position der Glücksspielindustrie kritisch im Blick. Diese Strategie äusserte sich in seinen Workshop-Inputs, in der Öffentlichkeitsarbeit, in seinem Bildungsangebot in Form sozialräumlicher Streifzüge und in spezifischen Forschungsaufträgen (z. B. Erstellung Standortanalyse „Kleines Glücksspiel“ in Graz). JUKUS arbeitete stark mit nachgehenden Methoden, war also sehr oft in diversen Vereinen und anderen Einrichtungen (Stadtteilzentren) präsent: diese Gemeinwesenarbeits- und community education-Angebote ermöglichten nachweislich einen niederschwelligeren, vertrauensvolleren Zugang zu etwa aus ethnischen oder sozialen Gründen exkludierten communities als die oft frustrierte Erwartungshaltung, die „Zielgruppe“ möge sich aus ihrem setting heraus in klassische (oft fremde, hochschwellige) Fort- und Weiterbildungsmilieus bewegen. Nachhaltige Vernetzungs- und Bildungssynergien entstanden dadurch, dass sich JUKUS neben dem kommunalen/ sozialräumlichen und politischen setting in das Bildungs-setting der FH Joanneum einbringen konnte: FH-Studierende arbeiteten, angeleitet von JUKUS, zu Sozialraumanalysen und Kleinem Glücksspiel. Auch der Fachtag bildete eine ausgezeichnete Gelegenheit zur Verbreitung der Erfahrungen.

## PARTIZIPATION DER ZIELGRUPPEN

Ohne die starke Einbindung der Zielgruppen in das Projekt wäre die konzertierte Umsetzung der zahlreichen Einzelmaßnahmen im hochtabuisierten Feld Glücksspielsucht unmöglich gewesen. Zwischen 2014 und 2016 wurde dies durch sich stark ändernde Rahmenbedingungen (Wechsel der rechtlichen Lage, starke Asylbewegungen, teils forcierter Ausgrenzungsdiskurs) nochmals dynamisiert: Genau diese Partizipationssicherung war speziell anfangs sehr zeitintensiv, nämlich dort, wo die Netzwerke noch lose waren, aber in der nachhaltigen Umsetzung Goldes wert. Durchgehende Partnerin war die Fachstelle Glücksspielsucht.

Heterogene Partizipations-Formen wurden angewendet, da gerade die Mitentscheidung z. B. vom Zeitpunkt (Wochentag, Tageszeit ...), Veranstaltungs- / Angebotsformat, Medieneinsatz, Sprache (Komplexität, Fachbegriffe, Dolmetschinsatz ...), Stil des Auftretens, Methodik oder Dauer der Maßnahmen nur erfolgreich ist, wenn man sie eng und vertrauensvoll mit den stakeholdern im jeweiligen setting absprechen kann. Das JUKUS-Team versteht dies als wechselseitigen Lernprozess und hatte dadurch sehr berührende Möglichkeiten, seine eigenen fachlichen wie persönlichen Kompetenzen auszudehnen.

Während der „Analyse des Ausgangszustandes“ brachten sich die Zielgruppen bei zwei Fokusgruppen aktiv ein, auch, was die konkretisierten Problemstellungen betraf, insbesondere bei strukturellen Barrieren in Gesundheitseinrichtungen. Zahlreiche weitere Kontaktaufnahmen (telefonisch, persönlich, per Email) zur Projektvorstellung mit Feedbackbitte bzw. Hinweise auf bestehende Netzwerkknoten, wo sich JUKUS einklicken könnte (z. B. MigrantInnenbeirat, Bezirksratssitzungen, Stadtteilzentren, Wohnungslosenhilfe...), brachten wichtige Hinweise für die weitere Projektdurchführung.

Diese Feedbacks wurden in die „Strategieentwicklung“ eingebaut: z. B. die massive externe Ermutigung zu community education- und Gemeinwesenarbeit, die Hinweise, dass die Arbeit in migrantischen settings in der Startphase sehr zeitaufwendig sein kann, oder die aufzubauende Angehörigenarbeit rund um Glücksspielsüchtige.

Bei der „Umsetzung von Aktivitäten“ variierte bei der Mitarbeit die Intensität, jedoch waren bei allen Maßnahmen die Zielgruppen auch bereit, Bewerbungs- und Organisationsleistungen zu erbringen oder für die weitere „Verbreitung des Projekts“ selbst (z. B. Flyer, Artikel in Zeitung des Friedensbüros, Newsletter



MigrantInnenbeirat ...) bzw. mit gezielter Weitergabe von Suchtpräventions-Materialien (Broschüren, Flyer ...) für Dissemination zu sorgen. Es kam dadurch auch zu mehreren Selbstzuweisungen von Glücksspielsüchtigen zu Beratungseinrichtungen. Fachliche Unterstützungsanfragen seitens JUKUS wurden meist rasch und sehr entgegenkommend bearbeitet.

Zur „Evaluation“!: Die Evaluationsfragen bei den Workshops (teils verwendeter Evaluations-Online-Fragebogen, ansonsten mündliches Feedback, Prozessbegleitung durch externen Evaluator) entstanden aus den Themen, zu denen das Team Rückmeldung von außen benötigte. Sie beinhalten Einschätzungen z. B. zum Neuigkeitswert von Workshops und zum Auftreten der ReferentInnen, aber auch zu Prognosen über zu beachtende zukünftige Entwicklungen. Die externe Evaluation enthält weitere Hinweise etwa zur Netzwerkformierung.

Verbreitung der Ergebnisse: Der partizipative Zugang von JUKUS führte zu einer schnellen Bekanntheit des Projekts nicht nur in der Steiermark, sondern auch auf der Bundesebene und ist ein zentrales Element der Qualitätssicherung durch Unterstützung der stakeholder, etwa in Form einer gemeinsamen Fachtagung mit der Fachstelle Glücksspielsucht, aber auch durch Teilnahme an einem eigens konzipierten Transfer-Workshop für MultiplikatorInnen.

## NACHHALTIGKEIT/ TRANSFER DER ERGEBNISSE

Es besteht nach wie vor österreichweit kein vergleichbares Projekt. Doch veröffentlichte die Donau Universität Krems 2015 erstmals eine allgemeine Studie zu Sucht und Migration, wo z. B. auch das JUKUS-Projekt angeführt wird. JUKUS brachte sich aktiv auf der Bundesebene ein, etwa bei der ÖBIG, die eine Evaluation der SpielerInnenschutzbestimmungen des Glücksspielrechts machte und aber auch beim BMG oder dem für Glücksspiel zuständigen BMF, um seine Einschätzungen zu Diversität, Gender und Suchtprävention zu deponieren. Die Nachhaltigkeit des Projekts wurde durch eine sehr gut funktionierende Zusammenarbeit mit der Fachstelle Glücksspielsucht Steiermark gewährleistet: Alle Projekterkenntnisse wurden hier eingespeist und regelmäßig durchbesprochen. Der Aufbau und die Weiterführung der recht aufwändig zu sammelnden Kontakte zu relevanten MultiplikatorInnen (z. B. in migrantischen Selbstorganisationen) und die gezielte Weitergabe derselben waren ebenfalls Maßnahmen der Verbreiterung des Projekts über seinen Aktionsradius hinaus und sollte die Eigeninitiative anderer AkteurInnen im Feld erleichtern. Dies entsprach ja seiner Schnittstellenfunktion. Die Aktivierung dieser recht stabilen Netzwerkpunkte trägt zur Nachhaltigkeit des Projekts bei.

Aus der praktischen Arbeit heraus entwickelte JUKUS zusammen mit weiteren Fachleuten rechtspolitische Empfehlungen, um den politischen Diskurs nachhaltig (im Rahmen seiner Ressourcen) mitzuprägen: Dabei spielten die stakeholder-Kontakte in Politik, Sozialpartnerschaft und Verwaltung eine gewichtige Rolle. Eigene Briefingpapiere für die Termine mit PolitikerInnen bzw. die Podiumsdiskussion beim Fachtag ermöglichten den gezielten Transport der Erkenntnisse und deren kritische Reflexion. Durch einen Vortrag am Fachtag zu den Projekterkenntnissen und einem eigens gestalteten Transfer-Workshop, der österreichweit besucht wurde, konnten die Ergebnisse strukturiert veröffentlicht und zur Debatte gestellt werden.

Die Öffentlichkeitsarbeit, zu der die Homepage mit Download-Materialien und die facebook-Einträge gehören, führte ebenfalls zur längerfristigen Verbreitung des know hows. Dies wurde natürlich gezielt durch die MultiplikatorInnen-Workshops und die Stadtteilarbeit sichergestellt. Der Reader stellte ebenfalls ein wichtiges Element in der Dissemination dar. Zentral waren die gelungenen Medienkontakte, die zu gehaltvollem fachlichen Austausch (neben der öffentlichen Präsenz in Artikel und Sendungen) führten und die über das Projekt hinaus wirksam sein werden.

JUKUS wurde wiederholt angefragt, ob es seine Kompetenz nicht auch auf andere (Verhaltens)Suchtproblematiken im Diversitätskontext umlegen möchte. Dies ist mit dem Projekt „Suchtinformation“ geplant.

# EXTERNE EVALUATION: METHODE UND ERGEBNIS

Durchgeführt von SCAN

## EVALUIERUNGSANSATZ UND THEORETISCHER HINTERGRUND

Um das Thema des vorliegenden Projekts in seiner Mehrdimensionalität erfassen zu können, erschien eine Verknüpfung unterschiedlicher Methoden essentiell. So kamen quantitative und qualitative Forschungsstrategien der empirischen Sozialforschung, wie auch Instrumente der strategischen Planung und des Projektcontrollings zum Einsatz. Diese Methodentriangulation gewährleistet, dass der zu untersuchende und zu evaluierende Gegenstand entsprechend seiner Komplexität umfassend untersucht werden kann und eine angemessene Projektsteuerung ermöglicht wird. Daneben ist die Kommunikation mit der Projektgruppe und die Moderation von internen Workshops Bestandteil des methodischen Repertoires. Die Struktur der Evaluierung ist dabei an die durchgeführten Maßnahmen gekoppelt.

Das Projekt wurde auf Basis folgender theoretischer Ansätze evaluiert:

- Das Anforderungs-Ressourcenmodell von Gesundheit
- Wirkungsorientierte Steuerung mit OOI-Modell

Da sich die Evaluation an den Richtlinien des Fonds Gesundes Österreich orientiert, wird an dieser Stelle zusammenfassend auf die diesbezüglichen Evaluationsfragen eingegangen.

### **Welche Projektergebnisse liegen vor und welche Wirkungen wurden mit dem Projekt erzielt?**

Die Ergebnisse sind umfassend und werden gesondert im Projektablaufplan mit Zahlen und Daten dargestellt. Die Wirkungen des Projekts wurden entlang dem Output-Outcome-Impact Modell beschrieben. Für das Projekt wurden im Zuge der Evaluierungstreffen vier zentrale Impacts definiert:

- I1: Angebotsverbesserung
- I2: Reduktion struktureller Barrieren
- I3: Sensibilisierung (für Angebotsentwicklung) im ländlichen Raum
- I4: Politische Bewusstseinsbildung

In allen vier Bereichen konnten Erfolge durch die Aktivitäten verzeichnet werden. Messbare Wirkungen lassen sich in solchen komplexen Projektzusammenhängen jedoch oft erst nach Jahren ableiten.

### **Welche Projektergebnisse sind als positiv und welche als negativ zu bewerten bzw. welche davon waren geplant und welche ungeplant?**

Positiv hervorzuheben sind die erzielten Wirkungen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, der Schnittstellenarbeit und der Bewusstseinsbildung sowie dem Wissenstransfer. Negative Bewertungen von Ergebnissen sind nicht gegeben. Eine Herausforderung zeigte sich jedoch im Bereich der regionalen Vorbereitung zur Sensibilisierung im ländlichen Raum. Hier wurden zwar die geplanten Aktivitäten durchgeführt, auf Grund der gegebenen Ressourcen und Möglichkeiten zur Anbindung jedoch nicht die gewünschten Wirkungen erzielt.

### **Inwieweit bzw. mit welcher Strategie hat das Projekt zur Förderung gesundheitlicher Chancengerechtigkeit beigetragen und was hat sich in Hinblick darauf gut und was weniger gut bewährt?**

Die wirkungsorientierte begleitende Projektsteuerung basierte auf Grundlage des Anforderungs-Ressourcenmodell von Gesundheit (vgl. u.a. z. B. Lazarus & Folkman, 1984; Freidl, 1997, Dorner, Muckenhuber, Rosegger, Freidl 2010). Dieses Modell geht von einem Zusammenhang der psychischen, sozialen und institutionellen Determinanten mit dem Gesundheitsstatus einher. Mit den Aktivitäten im Rahmen des Projekts wurde vor allem an der Reduktion struktureller Barrieren sowie der Angebotsverbesserung im Bereich „externer Ressourcen“ gearbeitet, was wiederum einen positiven Effekt auf interne Gesundheitsressourcen und damit den Gesundheitsstatus besitzt.

**Welche Aktivitäten und Methoden haben sich insgesamt gut oder weniger gut bewährt?**

Das Projekt zeichnet sich durch eine Methodenvielfalt und der Einführung neuer innovativer Methoden aus. Unterschiedliche Aktivitäten (z. B. Streifzüge, Standortanalyse, Sozialraumorientierung) haben eine positive Resonanz bei unterschiedlichen Projektbeteiligten hervorgerufen. Im Rahmen der aufsuchenden Arbeit migrantischer Einrichtungen wurde Methodenentwicklung im Rahmen des Projekts durchgeführt. So zeigte sich, dass die geplante formelle Kontaktaufnahme weniger gut funktioniert. Deswegen wurden informellere niederschwelligere Zugänge zur Zielgruppe gewählt. Dies wurde durch die Expertisen der Mitglieder im Projektteam möglich.

**Inwieweit konnten sich die Schwerpunktzielgruppen und Entscheidungsträger/innen im Projekt beteiligen und welche Faktoren waren für die Beteiligung förderlich/hinderlich?**

Das gesamte Projekt war auf Beteiligung und Vernetzung ausgerichtet. Förderlich dafür war der kooperative Projektansatz, mit dem Ziel, Synergien und gemeinsamen Kompetenzaufbau zu erreichen.

**Inwieweit wurden die Projektziele erreicht?**

Siehe nächster Punkt dieses Tätigkeitsberichts.

**Inwieweit konnten die Zielgruppen erreicht werden?**

Durch die unterschiedlichen Maßnahmen konnten verschiedene Zielgruppen im Projekt erreicht werden. Im Bereich der Workshops (AP 9) zeigte sich beispielsweise eine derart große Nachfrage, dass die Aktivitäten über das geplante Maß hinaus ausgeweitet und deutlich mehr Personen aus den Zielgruppen erreicht werden konnten.

**Können aus jetziger Sicht die im Zuge des Projekts etablierten Strukturen, Prozesse und Aktivitäten sowie erzielten Wirkungen weiterbestehen?**

Es zeigt sich bereits, dass geschaffenen Kooperationen und Vernetzungen weiter bestehen. Dennoch ist hier hervorzuheben, dass eine Fortführung der Unterstützung dieser Zusammenarbeit von unterschiedlichen Projektbeteiligten und Einrichtungen notwendig wäre, um die gegebenen Expertisen mit den notwendigen Ressourcen weiter auszubauen und stärker verankern zu können.

**Kann das Projekt auch an anderen Orten/ in ähnlichen Settings umgesetzt werden (Transferierbarkeit) und wenn ja an welchen?**

Grundsätzlich ist eine Transferierbarkeit mit der Integration der im Projekt aufgebauten Expertisen möglich. Eine Ausweitung auf den ländlichen Raum der Steiermark wäre wünschenswert.

**Welche Maßnahmen zur Sicherung der Nachhaltigkeit erscheinen aus jetziger Sicht erfolgsversprechend?**

Die umfassende Dokumentationsarbeit im Rahmen des Projekts sowie eine Weiterführung von Kooperationen mit anderen Einrichtungen dient zu einer Sicherung der Nachhaltigkeit. Dennoch stellt sich die zentrale Frage, inwieweit Ressourcen über Förderungen bereitgestellt werden können, um dieses Projekt weiterführen zu können. Ein diesbezüglicher Wunsch besteht nicht nur im Projektteam sondern auch bei unterschiedlichen Personen und Institutionen, die Teil des Netzwerkes im Projekt „Schnittstelle Spielsucht“ wurden.

## UMSETZUNG DER PROJEKTZIELE

**Erarbeitung und Bereitstellung gut aufbereiteter aktueller Informationen im Kontext Spielsucht und Diversität.**

Dieses Ziel wurde durch unterschiedliche Aktivitäten in den einzelnen Arbeitspaketen erreicht. Hierbei sind

vor allem AP 1 (Literaturankauf mit dem Aufbau einer Fachbibliothek und die Bereitstellung von Rezensionen), AP 2 (Readererstellung) und AP 7 (Öffentlichkeitsarbeit) zu nennen. Hier konnten Outcomes in den Bereichen „interner und externer Kompetenzaufbau“ sowie „Medienpräsenz“ erzielt werden. Darüber hinaus hat sich das Projekt „Schnittstelle Spielsucht“ durch einen innovativen Methodenzugang ausgezeichnet und konnte damit greifbare Informationen für unterschiedliche Zielgruppen bereitstellen. Die Standortanalyse (AP 3) sowie die Durchführung der Streifzüge (AP 8) sind hier zu nennen. Als zentrale Aktivitäten zur Wissensvermittlung fungierten die Workshops und der Fachtag. Beide Formate wurden sehr gut von den jeweiligen TeilnehmerInnen beurteilt.

#### **Ausbau des Netzwerkes an der Schnittstelle Spielsucht und Diversität.**

Die Netzwerk- und Schnittstellenarbeit (AP 4, AP 6, AP9, AP 10, AP 11, AP 12) ist (auch entsprechend dem Projekttitel) Kernelement des Projekts. In diesem Bereich wurde durch das Projekt Innovation geschaffen. Durch die Schaffung einer „Brückenfunktion“ zwischen unterschiedlichen relevanten Feldern im Bereich der Glücksspielsucht mit Fokus auf eine diversitätssensible und interkulturelle Ausrichtung wurden neue Kooperationen geschaffen und ein Wissenstransfer, Entwicklung von Synergien sowie eine kooperative Angebotsverbesserung ermöglicht. Diese Leistung wird von vielen beteiligten Institutionen und Personen im Projekt gewürdigt.

#### **Systematische Unterstützung der beteiligten Einrichtungen.**

Durch die konsequente Vernetzung und der Durchführung der Workshops wurde ein wechselseitiger Wissenstransfer und Kompetenzaufbau ermöglicht. Von beteiligten Einrichtungen wird hervorgehoben, dass vor allem die Methodenwahl und der systemische Zugang zum Thema mit dem Fokus auf Kooperation besonders positiv und für die Zielerreichung förderlich ist.

#### **Verstärkung der bestehenden fachlichen Kompetenzen der MultiplikatorInnen, strukturelle Barrieren in Einrichtungen zu erkennen und abzubauen.**

Mit der Umsetzung der Workshops (AP 9) konnte diesem Ziel gerecht werden. Die große Nachfrage und die daraus resultierende Durchführung von deutlich mehr Workshops als ursprünglich geplant, zeigt den gegebenen Bedarf bei den Zielgruppen. Vor allem durch das „nicht-stigmatisierende“ und „nicht-belehrende“ Setting in den Workshops konnte ein wesentlicher Effekt für die „Reduktion struktureller Barrieren“ geleistet werden.

#### **Einbeziehung und Sensibilisierung von (migrantischen) communities durch aufsuchende Arbeit.**

Im Rahmen der Aktivitäten zur Erreichung dieses Ziels (AP 11: Aufsuchende Arbeit migrantischer Einrichtungen) konnten die eingesetzten Methoden weiterentwickelt und damit ein interner Kompetenzaufbau erreicht werden. Gerade durch die sensible Vorgehensweise wurde entschieden, statt der Durchführung formeller Termine informell an bestehenden Veranstaltungen teilzunehmen. Dadurch konnte das notwendige Vertrauen in diesem sensiblen Bereich aufgebaut und damit ein niederschwelliger Zugang ermöglicht werden.

#### **Verknüpfung von Stadtteilarbeit und Gemeinwesenarbeit mit dem Thema Glücksspiel.**

Dieses Ziel wurde durch die Kooperation mit den Stadtteilzentren (AP 11) und der Durchführung des Fachtages (AP 12) sowie der allgemeinen Schnittstellenarbeit und der Durchführung der Workshops erreicht. Gerade hier ist die Kooperation und Vernetzung wesentlich für die Erreichung der übergeordneten Ziele einer Verbesserung der Angebote hinsichtlich diversitätssensibler und unterkultureller Faktoren.

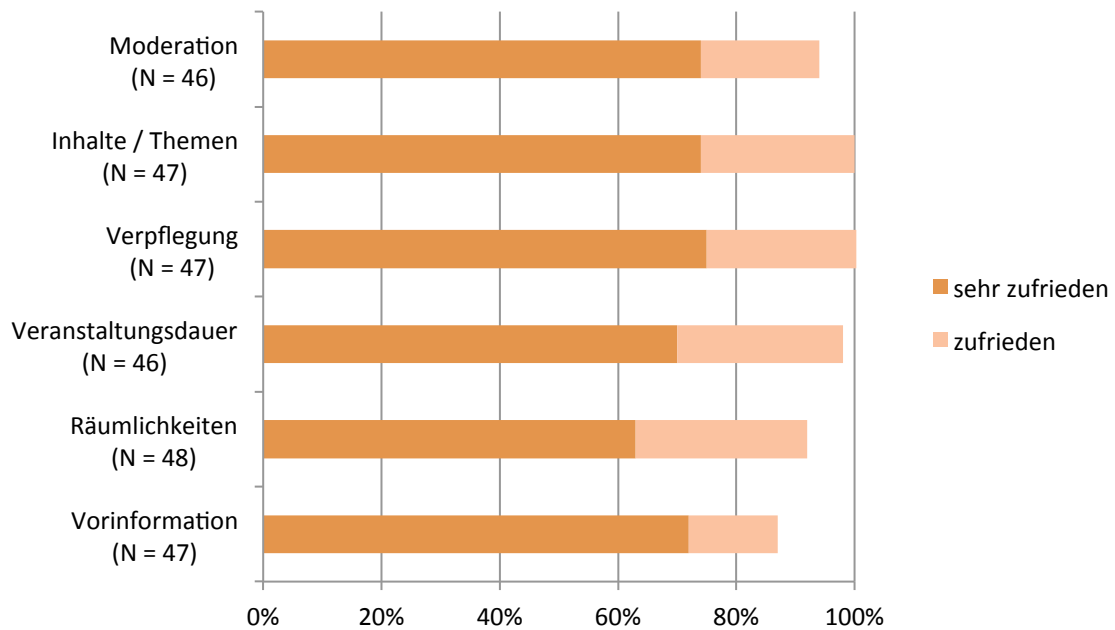
#### **Entwicklung rechtspolitischer Empfehlungen für EntscheidungsträgerInnen in Politik und Verwaltung.**

Über die Standortanalyse (AP 3), die Öffentlichkeitsarbeit (AP 7) und des Fachtages (AP 12) wurde ein wesentlicher Beitrag für dieses Ziel geleistet. Die Entwicklung der rechtspolitischen Empfehlungen wird mit der Dissemination der Projektergebnisse bis Mai 2016 abgeschlossen.

### Beitrag zum nicht-stigmatisierenden, nicht-diskriminierenden Diskurs zu Glücksspiel und Diversität.

In diesem Bereich konnte mit dem Projekt Pionierarbeit geleistet werden. Sehr oft zeigt sich zwar, dass die Thematisierung von (ethnischen, sozialen milieuspezifischen) Zuschreibungen zuerst zu einer Verstärkung dieser führen kann. Durch die teils niederschweligen und sensiblen methodischen Zugänge konnte dem entgegengewirkt werden. Trotzdem sind Wirkungen und Impacts in einem solchen Bereich oft erst nach Jahren bemerkbar. Dafür braucht es eine kontinuierliche Arbeit in diesem Feld.

## BEWERTUNG DES FACHTAGS



Ausgehend von diesen vielfältigen Diskussionen, aber auch eigenen Recherchen erscheint es naheliegend, die Projektergebnisse nicht einfach nur in einem Projektbericht zu bündeln, sondern konkrete Empfehlungen für politische EntscheidungsträgerInnen zu entwickeln.

## ZUSAMMENFASSUNG

Als Erkenntnisse aus dem zweijährigen Projekt „Schnittstelle Spielsucht“ des Vereines JUKUS lassen sich folgende Empfehlungen ableiten:

- Diversitätsorientierung: in allen Präventions- und Beratungsmassnahmen im Sinne eines realistischen Zugangs in einer zunehmend heterogenen Gesellschaft
- Glücksspielsuchtprävention in allen Strategien sowie Berichten, um systematisch Verhaltenssuchte wie Glücksspielsucht mit einzubeziehen
- Konnex Stadtteilarbeit: Sozialräumlich angepasste, community education-orientierte Angebote
- Wirkungsfolgenabschätzung von Gesetzen bezogen auf die Erreichung von besonders betroffenen Zielgruppen
- Verbot von Live-Sportwetten
- Nachbesserung des Steiermärkischen Glücksspielautomaten- und Spielapparategesetz
- Nachbesserung des Glücksspielgesetzes des Bundes
- Präventionsangebote mit Blick auf niederschwellige Angebote



*Schnittstelle Spielsucht-Team:  
Ali Özbaş, Manuela Wutte,  
Serap Nergiz, Edith Zitz, Barış Koç*



*Beschlagnahmung illegaler  
Glücksspielapparate in der  
Annenstraße, Graz*



*Workshop in einer Familieneinrichtung  
in Strassgang*



*Am Lendplatz: Nutzungsänderung von Admiral  
Wettcafe zu syrischem Lebensmittelgeschäft*



*Fachtag Glücksspielsucht*

.....



*VertreterInnen aller Landtagsparteien, Podiumsdiskussion am Fachtag mit Moderatorin Claudia Gigler*

.....



*Gesundheitsstadträtin  
Lisa Rücker am 6. Fachtag  
Glücksspielsucht im November 2015*

.....



*Gesundheitslandesrat  
Christopher Drexler am 6. Fachtag  
Glücksspielsucht im November 2015*

.....



Förderer / Unterstützer



Gefördert aus den Mitteln des Fonds Gesundes Österreich



Geschäftsbereich

